

## Die Juden in Rheinbayern.

---

Aber an der Zerstreuung der christlichen Religionsparteien ist's noch nicht genug, heißt es in einem lesenswerthen Artikel der *N. Z.* über das „kirchliche Volksleben in Rheinbayern;“ es kommen auch noch die Juden. In der bayerischen Rheinpfalz ist von je 37 bis 40 Menschen Einer mosaischen Glaubens, im Kanton Grünstadt sogar Einer unter dreizehn und im Dorfe Steinbach bei Waldmoor nahezu Einer unter dreien. Es ist ein Wahrzeichen des Landes, daß die Vogesenkette hier einen „Mosesberg“ hat, und dazu ein „Mosesthal“ und einen „Mosesbruch“ — die in einem wahren orographischen Thetowinkel liegen, in der Wüste, nicht im gelobten Lande, am Saum der Frankenalpe, des rauhesten und dorfärmsten Gebirgsrückens. Als die Stadt Ludwigshafen noch keine Kirche, keinen Kirchhof und kein Straßenpflaster gehabt, hatte sie doch schon eine „Jubengasse“ — auf dem Stadtplan wenigstens.

Gleich den Menoniten haben sich auch die Juden in neuerer Zeit immer ebenmäßiger über das ganze Land verbreitet. Im Jahre 1800 gab es auf dem Gebiet von drei der heutigen Kantone gar keinen Juden, und in vier Kantonen wohnten weniger als hundert; heute leben Juden in jedem Kantone, und nur die Kantone Landstuhl und Neuhornbach haben noch eine auffallend niedrige Juden-ziffer.

Wir stoßen hier auf ein für unsere Zeit wichtiges Gesetz des Volkslebens. In der alten Kurpfalz wird es am Ausgang des Mittelalters als eine der ersten Spuren einer Landesverfassung angesehen, daß der Kurfürst beim Regierungsantritt unter anderm be-

schwören mußte, keinen Juden im Lande zu dulden. Dagegen waren die Juden in angränzenden und eingeschlossenen geistlichen und weltlichen Herrschaftsgebieten um so massenhafter auf engen Raum zusammengedrückt. Wo man aber verschiedenartige Volksgruppen äußerlich getrennt nebeneinander hält, da bringen sie nach gegenseitiger Ausbreitung und Ausgleichung, wie warme und kalte Luft, die sich berührt. Fällt die Schranke, dann folgt der zurückgehaltene Theil dem Naturgesetz der Wiederherstellung des Gleichgewichts, und ergießt sich in das geöffnete Land, bis eine annähernd ebenmäßige Ausbreitung hergestellt ist. In unserer Zeit wird fast alle friedliche Volksbewegung bestimmt durch die Arbeit. Um der Religion, um des Namens willen, läßt sich selten mehr Jemand an einem Punkt zurückhalten, der anderswo ein lohnenderes Feld seines Schaffens erblickt. So strömten auch die Juden über die ganze Pfalz, wo ihnen die Kleinbäuerlichen und Kleinstädtischen Verhältnisse ganz besonders zusagten, und obgleich einzelne weiland kurpfälzische Aemter noch immer eine minder hohe Judenziffer haben, als ihre früher anderherrliche Nachbarschaft, so zählt doch Rheinbayern als Ganzes zu den judenreichsten deutschen Ländern, und dieser Proceß der ausgleichenden Volksströmung ist seit der französischen Revolution bis auf diesen Tag in stetigem Fortschreiten begriffen. Die Judenschaft wuchs sogar relativ stärker als die christliche Bevölkerung. Sie hat sich hier in unserem Jahrhundert mehr als verdoppelt, während die Gesamtvolkszahl noch weitaus nicht auf das Doppelte gestiegen ist. — — — Bei aller Zerstückelung der Glaubensparteten haben die Pfälzer nach langem Kämpfen sich endlich vertragen gelernt. Sie setzen einen besondern Stolz darein, tolerant zu heißen. Im vorigen Jahrhundert gab es auch in pfälzischen Städten noch Judengassen und Judenviertel, und als damals Dürkheim wieder zur Stadt erhoben wurde, mußten die Juden ihre an der Hauptstraße gelegenen Häuser den Bürgern gegen einen Abschätzungspreis überlassen, und sich, nahe vor dem Thorschluß der alten Zeit, noch einmal in den Nebengassen anbauen. Heutzutage wohnen sie nicht nur unter den Christen, sie liegen wohl gar neben ihnen begraben. Auf dem Kirchhof zu Landau umschließt dieselbe Mauer christliche und jüdische Grabstätten, und nur ein schmaler Fußweg scheidet die Bekenner des alten und neuen Bundes.

Doch hat auch diese Toleranz im Volksbewußtsein ihre Gränze. In der französischen Zeit, wo die Civilehen zwischen Christen und Juden gestattet war, ist trotzdem in der heutigen Pfalz keine solche abgeschlossen worden, und wenn der gemeine Mann hier theoretisch auch noch so tolerant gegen die Juden ist, so hält er sich doch — wie überall in Deutschland — im Stillen für etwas viel besseres als den vornehmsten Hebräer; die Zeugnisse alter Judenverachtung in Volkssprüchen und gemeinen Redebildern sind noch im vollen Glanz lebendig, und derselbe Mann, welcher dem todten Juden mit Freuden ein Grab neben seinem eigenen gönnt, sagt darum doch noch immer von jeder ungesalzenen Suppe: „sie schmeckt wie ein tochter Jude!“

---